

Ein Berg wird entschärft

Die Kinder von Sjenina Rijeka in Bosnien können aufatmen – dank der Abo-Aktion des Greenpeace Magazins wird das Minenfeld hinter ihrer Schule jetzt geräumt.

VON ANDREA HÖSCH UND HARDY MÜLLER (FOTOS)

MINE

GREENPEACE MAGAZIN 4.07



Im Minenfeld hinter der Schule wurden bislang diese sechs Granaten gefunden – und gesprengt.

Die Druckwelle durchdringt den Magen. Der Knall zerfetzt die Luft. Die Menschen zucken unweigerlich zusammen – obwohl sie wissen, dass diese Explosion den Frieden näher bringt.

Sjenina Rijeka feiert. Zwölf Jahre nach dem Krieg erfüllt sich für das kleine Dorf im Norden Bosniens ein Traum: Der Oblič-Berg hinter der Petar-Kočić-Schule wird von Minen befreit. Sechs scharfe Geschosse und den Boden einer Prom-Killermine hat das Räumkommando bereits gefunden – und an diesem Mai-Nachmittag gesprengt.

Mehr als 300 Eltern, Lehrer, Kinder und Gäste sind gekommen, um den offiziellen Start der Räumaktion zu feiern, die genau genommen schon Ostern begonnen hat. Die Schüler und Schülerinnen der Grund- und Hauptschule lachen, singen, tanzen – und bedanken sich bei den Lesern des Greenpeace Magazins, die bisher rund 20.000 Euro gespendet haben. Und ebenso beim Auswärtigen Amt (AA) der Bundesregierung, das mehr als 200.000 Euro für die Räumung des 240.000 Quadratmeter großen Areals beisteuert. „Ich finde es gut, wenn andere ein Projekt anschieben, da steigen wir gerne mit ein“, sagt Ursula Müller, Vortragende Legationsrätin des Referats Humanitäre Hilfe beim AA, die aus Berlin angereist ist, um zu prüfen, ob die deutschen Steuergelder korrekt eingesetzt werden.

An unterrichtsfreien Tagen arbeiten sich die Minenräumteams direkt hinter der Schule den Berg hoch. Während der Woche durchkämmen sie dessen steile Rückflanke. Mit Detektoren suchen die Männer das Terrain ab; alle 2,5 Zentimeter treiben sie die Suchnadel schräg in den Boden. So entgehen ihnen selbst die kleinsten, nur drei Zentimeter messenden Minen nicht. Rund 8000 Quadratmeter sind bereits geräumt – allesamt in mühsamer Handarbeit.

Wie Lebensadern durchziehen die minenfreien Korridore den Steilhang, mancherorts misst die Steigung bis zu 45 Grad. „Für uns bedeutet dieses Gefälle den höchsten Schwierigkeitsgrad“, sagt Pavao Vuković, der Projektleiter der Deutschen Minenräumer (Demira) in Bosnien. Auf etwas flacherem Gelände



sind 10 mal 15 Meter große Vierecke abgesteckt, dort kommen seit Mitte Mai auch Minenspürhunde zum Einsatz.

Frau Baggs ist einer von ihnen. Die Nase dicht am Boden trabt die Schäferhündin durch eines der Quadrate. Gespannt verfolgen Eltern, Lehrer und Schüler, wie das Tier Bahn für Bahn untersucht. Sobald sie Sprengstoff riecht, setzt sie sich hin – für den Hundeführer das sichere Zeichen, dass an dieser Stelle ein Sprengsatz vergraben ist. Zur Belohnung darf Frau Baggs nach der Vorführung mit einem Gummiball spielen und bekommt Beifall fürs Schnüffeln.

Auch von dem Mann im Rollstuhl. Eine jugoslawische M-18-Mine hat ihm 1994 kurz vor Kriegsende beide Beine weggerissen. Heute ist Damjan Vuković 34 Jahre alt. Um Kinder vor der Minengefahr zu warnen, besucht er seit vielen Jahren Schulen in ganz Bosnien-Herzegowina – als lebendes Mahnmal. „Wenn die Kinder mich so sehen, geht von ihnen keiner mehr in ein Minenfeld rein“, davon ist Damjan überzeugt, fügt aber hinzu: „Ich bin sehr froh, dass der Berg jetzt geräumt wird. Das Minenfeld liegt so dicht an der Schule, dass eine Explosion, die zum Beispiel ein Tier auslöst, die Schüler verletzen könnte.“

Scharen von Kindern umringen den Invaliden. Mit großen Augen hören sie zu, wenn er erzählt. Von den Schwierigkeiten, sich in diesem Land im Rollstuhl fortzubewegen. Von dem unbändigen Lebenswillen, der den langjährigen Sportler bis heute zu Höchstleistungen beim Rollstuhl-Marathon antreibt. Und von der Stärke, sich niemals aufzugeben.

Damjan kennt viele andere Minenopfer – und noch mehr Minenfelder. Nach wie vor ist das Land mit rund einer Million Minen und doppelt so vielen Blindgängern, meist Überresten von Granaten, verseucht. Bis 2009 wollte Bosnien minenfrei sein – ein utopisches Ziel. Die Verantwortlichen vom staatlichen Mine Action Center (MAC) sind schon froh, wenn es gelingt, die mehr als 18.000 bekannten Minenfelder wenigstens zu markieren. Immerhin sinkt die Zahl der Minenunfälle und -opfer. Dennoch wurden vergangenes Jahr 18 Menschen durch Minen getötet und 17 schwer verletzt. Mit 2,17 Millionen Euro ist Deutschland inzwischen der größte Geldgeber für das Minenräumen in Bosnien-Herzegowina. Dabei werde es auch bleiben, versichert Ursula Müller vom Auswärtigen Amt.

Noch in diesem Sommer wollen die Räumkommandos den Oblič-Berg bezwingen. „Dann können wir im Wald endlich wieder Verstecken spielen!“, jubelt Medina – und mit ihr die ganze 7. Klasse. Die Kinder, kaum älter als das Daytoner Friedensabkommen, wissen, dass hinter ihrer Schule Minen liegen, dass es Krieg gab, und wer gegen wen gekämpft hat. Mehr aber auch nicht. Die jüngste Geschichte ihres Landes ist ein blinder Fleck. Darüber spricht man bis heute weder in den Familien noch in der Schule. „Warum sollten wir den Kindern erzählen, wovon sie verschont geblieben sind?“, fragt die inzwischen pensionierte Rektorin Milica Lewović: „Das würde die Wunden nur wieder aufreißen.“

Um Sjenina Rijeka leben mehrheitlich Muslime, die nach Kriegsende in den serbischen Teil des Landes zurückgekehrt sind. Bislang funktionieren das Zusammenleben der religiösen Gruppen gut, versichern die Dorfbewohner. Auch an der Schule – 90 Prozent der 160 Kinder sind Muslime – gebe es keine Probleme. In den Räumteams arbeiten Serben, Kroaten und Bosnier gemeinsam. Im Minenfeld muss sich jeder 100-prozentig auf den anderen verlassen können – und kann es auch: In den zehn Jahren ihrer Mission gab es bei den Demira-Teams keinen Unfall.

„So einen schönen Tag haben wir seit mehr als zehn Jahren nicht erlebt“, freut sich der grauhaarige Ortsvorsteher Esmir Habibović und klopft Martin Auracher, dem Gründer von Demira, kräftig auf die Schulter. In Feiertagslaune erzählt er Auracher, dass viele Jahre bloß geredet wurde, aber nichts passiert sei. Als jedoch vergangenes Jahr Demira und die Reporterin vom Greenpeace Magazin aufgetaucht seien, habe er mit einem Freund gewettet, dass nun endlich der Berg hinter der Schule geräumt werde: „Die Wette habe ich gewonnen!“



Wie unterschiedlich Minen aussehen und dass ein Detektor piepsend Alarm schlägt, lernen die Kinder der Petar-Kočić-Schule bei Vorführungen auf dem Schulgelände. Zum Fest ist auch das Minenopfer Damjan Vuković gekommen (im Rollstuhl). Ursula Müller vom Auswärtigen Amt inspiziert die Räumarbeiten.

AKTION

So können Sie helfen!

Gewinnen Sie einen Abonnenten oder verschenken Sie ein Abo (24,50 Euro im Jahr für sechs Ausgaben): Für jedes Abo räumt das Greenpeace Magazin hinter der Schule in Sjenina Rijeka sechs Quadratmeter von Minen. Bitte nutzen Sie die Karte in der Heftmitte!